

In dieser Ausgabe:

- Tagungen und Vorträge

Grenzen der Nationen und Nationalstaaten

Historische Osteuropaforschung

Legitimation durch Geschichte

Wege aus dem Absolutismus

Polen und die Ukraine im 20. Jahrhundert

- Aus den Trägereinrichtungen

- Neue Veröffentlichungen

Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert

Nationale Identität in Ostmitteleuropa

Deutsch-lettischer Ausstellungskatalog

Der polnische Westgedanke

Fremde im östlichen Europa

- Namen und Nachrichten

DFG fördert neues Editionsprojekt

Luftbildausstellung in der Staatsbibliothek Berlin

Postkarten erzählen Geschichte

Erweiterte Online-Sachrecherche

Trauer um Jörg K. Hoensch

- Vorträge von Mitarbeitern

- Terminvorschau

- Zu Gast im Herder-Institut

Kunst- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas

Neue Konzepte, Kooperationen und Projekte des Bildarchivs

Am 16. Mai wurde in Riga im Rahmen der 800-Jahr-Feiern der lettischen Hauptstadt die gemeinsam vom Rigaer Museum für Geschichte und Schifffahrt und dem Herder-Institut ausgerichtete Ausstellung "Das Dommuseum in Riga" eröffnet.

Die Ausstellung, zu der ein reich illustrierter zweisprachiger Begleitband erschienen ist, präsentiert neben Exponaten der lettischen Partnerinstitution Bestände des Bildarchivs des Herder-Instituts. Sie bietet damit ein Beispiel dafür, wie eine gezielte Erschließung von Teilbeständen des Bildarchivs in viel beachtete öffentliche Darstellung mündet. Das der Ausstellung aufseiten des Herder-Instituts zugrundeliegende Erschließungsprojekt wurde von der Alfred Krupp von

Bohlen und Halbach-Stiftung gefördert.

Die Sammlungen des Bildarchivs umfassen etwa eine halbe Million Einheiten von zum Großteil unikalen Bildmaterialien – Positive, Negative, Dias, Ansichtskarten, Plan- und Architekturzeichnungen sowie graphische Blätter. Neben historischen Bildmaterialien zur Geschichte des östlichen Mitteleuropa sammelt das Bildarchiv zunehmend auch jüngeres und aktuelles Bildmaterial, das von Privatpersonen und Institutionen übernommen, von Fotografen oder Antiquariaten angekauft oder durch Tausch mit Wissenschaftlern erworben wird. Ebenso werden zur Bestandserweiterung vom Fotografen des Herder-Instituts gezielte Fotokampagnen durchgeführt. Die Bestandserschließung erfolgt über-



Eröffnung der Ausstellung im Beisein der lettischen Kulturministerin Parsla Petersone (links) und des deutschen Botschafters Dr. Reinhard Kraus (2. v. l.) sowie von Margit Romang und Dr. Peter Wörster vom Herder-Institut

wiegend projektbezogen und EDV-gestützt. Wie im Falle des Rigaer Dommuseums oder der Sammlung historischer Ansichtskarten werden zusammengehörige Bestände systematisch inventarisiert und inhaltlich bearbeitet, wobei neben der Erfassung und Beschreibung in der Datenbank der Digitalisierung der Bildquellen eine ständig wachsende Bedeutung zukommt. Als Beispiel sei der Nachlaß des Fotografen Karl Hintzer angeführt, der insofern von besonderer Bedeutung ist, als er Estland in den 1930er/40er Jahren

schungs- und Informationssystem zu sehen, dessen Leistungen derzeit in einem Pilotprojekt erprobt werden. Dieses ist der Stadt Danzig gewidmet und an eine im April vereinbarte Kooperation mit dem Historischen Museum der Ostseemetropole gekoppelt, die sich neben der Bereitstellung von historischen Fotos für Rekonstruktionsarbeiten in Artushof und Uphagenhaus auf ein zweisprachiges Editionsprojekt zur Architektur der Danziger Bürgerhäuser erstreckt: die gegen 1914 verfaßte, noch unveröffentlichte

Denkmälerinventarisierung und Breslauer Kunsthistorikern ein Handbuch der Kunstdenkmäler Schlesiens erarbeitet. Daneben ist ein Projekt zur Katalogisierung von graphischen Ansichten aus Schlesien (Sammlung Haselbach) in Zusammenarbeit mit dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Museum Ostdeutsche Galerie in Regensburg ebenso in Vorbereitung wie die Erschließung der Sammlung Simonsen mit Aufnahmen entlang der Küste Pommerns aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, was in eine Ausstellung in Kooperation mit dem Pommerschen Landesmuseum in Greifswald münden soll. Hinsichtlich der Bildbestände zu Ostpreußen und zu Schlesien ist schließlich eine Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau angebahnt. Durch Vernetzung und gegenseitigen Nachweis von bildlichen und schriftlichen Materialien wird ein Forum für Kunst- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas geschaffen und werden Synergieeffekte zur Förderung der Forschung zu Ostmitteleuropa erzielt.

Eine andere Form der digitalen Aufbereitung von Informationen und Bildern zeigt die vom Bildarchiv inhaltlich gestaltete CD-Rom "Glogau - eine visuelle Zeitenreise", die aus einem Ausstellungsprojekt hervorgegangen ist und als zeitgemäßes Multimedia-Produkt großen Anklang findet. Vergleichbares für andere Städte zu erarbeiten, etwa für die im Krieg weitgehend zerstörte Stadt Mitau/Jelgava (Lettland), ist in Planung. Und schließlich führt die Arbeit mit den neuen Medien im Bereich der wissenschaftlichen Dienstleistung dazu, daß Nutzern neben Papierabzügen und Dias zunehmend auch Digitalisate zur Verfügung gestellt werden können.

Parallel zur gezielten Ergänzung, Erschließung und digitalen Aufbereitung sowie Präsentation der Bestände des Bildarchivs erfährt die Sammlung II: Bilder-Karten-Dokumente derzeit eine Neustrukturierung in räumlicher und organisatorischer Hinsicht, deren Ziel die Einrichtung eines gemeinsamen Studiensaals mit Katalogen und Findhilfen zur Optimierung von Archivbedingungen und Nutzerservice ist.



Der jüngst erfolgte Ankauf von 695 historischen Ansichtskarten aus Schlesien stellt eine willkommene Bereicherung der Postkartensammlung dar.

und das Leben der Exilesten in Deutschland in den 1940er/50er Jahren dokumentiert. Die nur in einem estnischsprachigen Verzeichnis knapp aufgelisteten und nur in Form von Negativen vorliegenden 23.000 Bilder wurden in einer zweisprachigen Datenbank erfaßt und werden gegenwärtig in einem speziell entwickelten Reproverfahren digitalisiert, so daß durch Verknüpfung von Bild und Text ein zeitgemäßes Rechercheinstrument geschaffen werden kann. Ein Forschungsprojekt zur Auswertung der Sammlung Hintzer unter wissenschaftlichen Fragestellungen ist in Zusammenarbeit mit estnischen Wissenschaftlern und Institutionen in Vorbereitung.

Die datenbankgestützte Erschließung und digitale Aufbereitung der Bildmaterialien stellen zudem wichtige Maßnahmen bei der Verbesserung des wissenschaftlichen Services dar. Im selben Zusammenhang sind auch die Arbeiten an einem integrierten WWW-gestützten For-

Dissertation von Otto Rollenhagen, deren Text in der Dokumentensammlung des Herder-Instituts liegt und deren Bildtafeln und Bauzeichnungen im Bildarchiv aufbewahrt werden. Diese Materialien sind eine einzigartige Quelle für die Bau- und Kunstgeschichte und sollen in einer Ausstellung in Danzig präsentiert werden.

Die umfangreichen Aktivitäten spiegeln sich nunmehr auch im Neuauftritt des Bildarchivs auf der Website des Herder-Instituts wider. Erstmals werden umfangreichere Bildbestände der Sammlung im Internet präsentiert, wozu etwa Farbdias aus den 1940er Jahren zur Breslauer Barockmalerei gehören. Daneben werden ausgewählte Projekte vorgestellt, die mit Materialien des Bildarchivs arbeiten. Verweise und Querverbindungen dokumentieren Kooperationen und Verknüpfungen mit anderen Institutionen. So wird bereits seit zwei Jahren zusammen mit dem polnischen Amt für



Die Grenzen der Nationen und Nationalstaaten

In Verbindung mit dem Herder-Institut wurde am 9. und 10. Februar in Berlin vom Zentrum für vergleichende Geschichte Europas (ZVGE) eine Tagung zum Thema "Die Grenzen der Nationen und Nationalstaaten: Regionalismus in europäischen Zwischenräumen" durchgeführt.

Dem Niedergang der Vorstellung vom Nationalstaat als Telos der Geschichte entspricht eine Wiederentdeckung der "forgotten histories" unterhalb von oder zwischen den "Kernen der Nationalstaaten": Seit rund zwei Jahrzehnten nimmt die Beschäftigung mit sub- bzw. transnationalen raumbezogenen Programmen zu. Ergebnisse der Forschung über derartige alternative Identitätsangebote sollten auf der von der VW-Stiftung, der Robert-Bosch-Stiftung und der Gerda-Henkel-Stiftung finanzierten Tagung diskutiert werden. Vier Leitfragen dien-

ten dazu als Orientierung: 1. Wann waren regionale und nationale Bewegungen komplementär, wann konkurrierten sie miteinander? 2. Wann transformierten sich regionale Bewegungen in nationale? 3. Was waren die Gründe für die Schwäche etlicher Regionalismen? 4. Wieso entwickelten einige Regionen, die als administrative Einheiten "von oben" gebildet wurden und über keine langen kulturellen oder politischen Traditionen verfügten, im 20. Jahrhundert mehr Eigendynamik als sogenannte historische Landschaften?

Ungeachtet der Kontroversen in der Erörterung der einzelnen Fragen wurde im Fazit eine intensivere Beschäftigung mit Regionen und Regionalismus als dringend erachtet. Zumal für das methodische Anliegen des ZVGE, den europäischen historischen Vergleich, scheint der Regionalismus als Thema relevant,

indem er sich auf Einheiten bezieht, die mit der universitär institutionalisierten nationalstaatlichen Sicht brechen. Darüber hinaus sind die europäischen Zwischenräume auch für die flankierenden methodischen Ausrichtungen des Zentrums, die Transfer- und Beziehungsgeschichte, von erheblichem Interesse. Schließlich, ein Ergebnis der Debatte aufgreifend, können in den europäischen Zwischenräumen paradigmatisch Mechanismen von Inklusion und Exklusion als ein Aspekt der Entstehung von Zivilgesellschaften erforscht werden, also zum forschungsgegenständlichen Zentralthema des ZVGE beigetragen.

Ein ausführlicher Tagungsbericht ist über das Archiv der Diskussionsliste H-Soz-Kult unter der WWW-Adresse <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/beitrag/tagber/mema0301.htm> verfügbar. ■

Historische Osteuropaforschung

Im Anschluß an die 21. Mitgliederversammlung des Verbandes der Osteuropahistorikerinnen und -historiker (VOH) fand am 23. und 24. Februar in Marburg das zweite gemeinsame Kolloquium des VOH und des Herder-Instituts zu aktuellen Forschungsfragen der historischen Osteuropaforschung statt.

Die erste Sektion beschäftigte sich unter der Leitung von Guido Hausmann (Köln) mit der Geschichte der Juden im 19. Jahrhundert. François Guesnet (Leipzig) verglich politische Verfahrensweisen und politische Kultur in der Frage einer Fürsprache für die Juden in Polen und Frankreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Während im Frankreich der Restauration bereits gewährt Menschen- und Bürgerrechte für die Juden schrittweise wieder eingeschränkt wurden, vollzog sich deren Emanzipation in den drei Teilungsgebieten Polens in unterschiedlicher Weise, blieb aber im ganzen hinter der Entwicklung in Westeuro-

pa deutlich zurück. Dies galt mehr noch für die Lage der jüdischen Bevölkerung im russischen Kaiserreich, über die Verena Dohrn (Hannover) in ihrem Beitrag "Von der Haskala zum Prosveščenie - jüdische Aufklärung und staatliche Akkulturationspolitik im Zarenreich (1847-1873)" berichtete. Wie sie überzeugend darlegen konnte, kam die staatliche Nationalitätenpolitik den anpassungswilligen Bestandteilen des in Rußland lebenden Judentums zwar prinzipiell durchaus entgegen, versagte diesem aber immer wieder die angestrebte bürgerliche Gleichberechtigung.

In der zweiten Sektion ging es unter der Leitung von Jan Kusber (Kiel) um das im Grunde unerschöpfliche Thema: "Nation, Nationalbewegung, Nationalismus", das in drei Vorträgen abgehandelt wurde. In seinem facettenreichen Beitrag "Von Krain zu Slowenien - Überlegungen zur slowenischen Nationsbildung im Konnex mit dem Abstieg der Deutschösterreicher in Krain

während des 19. Jahrhunderts" schilderte Joachim Hösler (Marburg) vor allem anhand biographischen Materials die allmähliche Verschiebung der Bewußtseinslage der dortigen Bevölkerung von einem Miteinander von deutschen und slowenischen "Krainern" hin zur Polarisierung der beiden Volksgruppen im Zeichen einer mehr und mehr erstarkenden slowenischen Nationalbewegung. Mehmet Hacisalihoglu (München) schilderte in seinem Vortrag die "Beziehungen zwischen den Jungtürken und den Parteien in der Mazedonischen Frage 1890-1918" als ein höchst kompliziertes und fragiles Geflecht widerstreitender Interessen zwischen den Reformkräften im ausgehenden Osmanischen Reich und den Verfechtern mazedonischer Unabhängigkeitsbestrebungen, das Annäherungsversuche beider Seiten immer wieder zum Scheitern verurteilte. Beinahe juristischen Charakter trugen die Ausführungen von Peter Haslinger (Freiburg i. Br.) über "Nati-

on und Territorium im tschechischen politischen Diskurs 1890-1938", der anhand programmatischer Schriften einzelner Repräsentanten der unterschiedlichen politischen Richtungen innerhalb der tschechischen Nationalbewegung deren Diskussi-

Siedlungsgeschichte, dem drei Beiträge gewidmet waren. Auf der Grundlage von amtlichem Akten- und Kartenmaterial und von Aussagen einzelner älterer Bewohner schilderte Eva Maeder (Zürich) "Kontinuität und Wandel in einem si-

zeigte der Beitrag von Julia Oberreis (Berlin) über "Wohnen und Alltag in Petrograd/Leningrad 1917-1937", wo die Enteignung wohlhabender Einwohner und der nachfolgende massenhafte Zustrom ländlicher Bevölkerung sowie die Errichtung von Arbeitersiedlungen in Gestalt "sozialistischer Kommunen" einen mehr oder weniger vollständigen Wandel der Wohnkultur und des Alltagslebens in der zweitgrößten Stadt der Sowjetunion nach sich zogen. Dennoch kam es hier nicht zu einem völligen Austausch der Bevölkerung, wie dies in Breslau nach der fast vollständigen Ausweisung der Deutschen nach 1945 der Fall war. Wie die polnischen "neuen Breslauer" im Laufe von mehreren Jahrzehnten in ihrer Stadt allmählich heimisch wurden, schilderte Gregor Thum (Frankfurt/Oder) anhand von Pressematerial und Lebenserinnerungen bis hin zur Belletristik im letzten Vortrag des Kolloquiums unter dem Titel: "Breslau wird polnisch. Die Entwicklung einer lokalen Identität nach der Vertreibung der Deutschen".



Das aus Lemberg transferierte Denkmal des polnischen Dichters Graf Fredro wurde am 15.07.1956 vor dem Breslauer Rathaus aufgestellt (Foto Juli 1957)

on über die territoriale Ausdehnung und die gesellschaftliche Gestaltung eines zukünftigen tschechischen Staates nachzeichnete.

Die dritte und abschließende Sektion behandelte unter der Moderation von Karsten Brüggemann (Lüneburg) den Bereich der Stadt- und

birischen Altgläubigendorf zwischen 1900 und 1950" und konnte eindrucksvoll nachweisen, wie sich dessen soziale Strukturen über alle Brüche zweier Weltkriege und Revolutionen hinweg zwar gewandelt, aber im wesentlichen doch erhalten haben. Daß dies weit weniger für den Bereich einer Großstadt zutrifft,

Allen Referaten, die zum überwiegenden Teil Werkstattcharakter trugen und über die Habilitationsvorhaben der Vortragenden Auskunft gaben, schlossen sich lebhaft Diskussionen an. Das dritte gemeinsame Kolloquium ist für Februar 2003 terminiert.



Legitimation durch Geschichte

"Legitimation durch Geschichte. Nationale Umdeutungen vergangener territorialer Abhängigkeitsverhältnisse in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert" lautete das Thema einer gemeinsamen Tagung des J.G. Herder-Forschungsrats und Herder-Instituts, die vom 4. bis 6. April statt fand.

In seiner Einführung forderte der Präsident des Forschungsrats Dietmar Willoweit (Würzburg) dazu auf, bisherige Vorstellungen und Einsichten einer kritischen Überprüfung zu unterziehen und sie als Mittel der "Täuschung und Selbsttäuschung" zu erweisen, die für moderne Staaten dennoch anscheinend unverzichtbar seien. Ein "legiti-

imatorisches Bedürfnis" zwinge diese in vielen Fällen geradezu dazu, ferne Zeiten für die Gegenwart zu mobilisieren.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Gert von Pistohlkors (Göttingen) mit seinem Referat "Die sogenannten Livländischen Privilegien und ihre Deutungen und Umdeutungen in der baltischen Geschichte", der an einem geradezu klassischen Beispiel demonstrierte, daß in den russischen Ostseeprovinzen im Denken des deutschbaltischen Adels ständisches als gewordenes Recht stets den Vorrang vor abstraktem, d.h. gesetztem Recht behauptet hat. Als beständiges Objekt äußerer Einflüsse schilderte Miloš Řezník

(Prag) "Das Königliche Preußen in den deutsch-polnischen Auseinandersetzungen um den 'historischen Charakter Pommerellens' im 20. Jahrhundert", da Deutsche und Polen ihre jeweiligen Besitzansprüche stets historisch-rechtlich begründet hätten. In seinem Referat "Das 'piastische' Schlesien und seine ideologische Wiederbelebung im polnischen 'Westgedanken'" machte Roland Gehrke (Stuttgart) darauf aufmerksam, daß sich die polnische Nationaldemokratie von der Vorstellung habe leiten lassen, das Königtum der Piasten sei ein "Bauernkönigtum" gewesen. Um das kulturelle Selbstbild einer Nation am Beispiel der Tschechen ging

es Peter Haslinger (Freiburg i. Br.) in seinem Vortrag "Staatsrecht oder Staatsgebiet? Böhmisches Staatsrecht und tschechisches territoriales Denken 1890-1920". Daß die Suche nach nationaler Selbstvergewisserung mitunter skurrile Blüten treiben kann, zeigte Frank Hadler (Leipzig) in seinem Beitrag "Das Großmährische Reich: der tschechoslowakische oder slowakische Urstaat?" Weder das eine noch das andere sei es in Wahrheit gewesen; doch diene der Rückgriff auf das Großmährische Reich des 10. Jahrhunderts als des angeblichen "Vorläufers der modernen Tschechoslowakei" der Prager Delegation auf der Pariser Friedenskonferenz durchaus noch als Argument für ihre Forderung nach nationaler Unabhängigkeit.

Dies gilt allerdings kaum weniger für Kroatien, das in der Präambel zu seiner Konstitution von 1992 ausdrücklich auf die "Pacta conventa" von 1102, die anlässlich der Wahl des Habsburgers Ferdinand I. zum Herrscher des Landes im Jahre 1527 bestätigten Privilegien und die im Jahre 1712 beschworene "Kroatische Pragmatische Sanktion" Bezug nimmt, worauf Wolfgang Kessler (Herne) in seinem Referat "Vom ständischen Recht zum 'Kroatischen Staatsrecht'". Zur Funktion von Geschichte im politischen Diskurs des modernen Kroatien" hinwies.

In seinem Beitrag "Das Habsburgerreich und die Mitteleuropa-Ideologie der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts" faßte Horst Haselsteiner (Wien) die Erträge und Defizite der in den achtziger Jahren vor allem von Tschechen und Ungarn im Exil eröffneten Mitteleuropa-Diskussion zusammen und setzte sie zu diversen Konföderationsplänen in der späten Donaumonarchie in Beziehung, deren Realisierung damals

nicht zuletzt am Widerstand der Madjaren scheiterte. Auf schwieriges Terrain führte der - wegen einer Erkrankung des Referenten verlesene - Vortrag von Wolfgang Höpken (Braunschweig) über "Staatlichkeit, Ethnizität und Kultur: Narrative und symbolische Muster kollektiver Erinnerung auf dem Balkan". Die jahrhundertelanger osmanischer Herrschaft unterworfenen Völker des Balkan standen sämtlich in der Tradition byzantischer Staatskultur und stützten sich im Zuge ihres "Wiedererwachens" zu modernen Nationen vor allem auf die Erinnerung an von ihnen im Mittelalter gebildete Groß

dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts eine eigenständige Architektur zu schaffen, die ganz im Zeichen der "Entösterreichung" stand und sich dennoch nicht von Wiener Vorbildern zu lösen vermochte.

In seinem Schlußbeitrag "Legitimation durch Geschichte. Nationale Umdeutungen territorialer Abhängigkeitsverhältnisse" bezeichnete Hans Lemberg (Marburg) das tradierte Wissen um die eigene Vergangenheit bei den Völkern Ostmitteleuropas als "Legitimationssteinbruch", dessen Elemente modernen Vorstellungen angepaßt oder untergeordnet werden. Wichtig für die



Dr. Miloš Řezník (Prag) während seines Vortrages

staaten. Ein geradezu klassisches Beispiel miteinander konkurrierender Geschichtsbilder präsentierte Konrad Gündisch (Oldenburg) mit seinem Beitrag "Kontinuität in Siebenbürgen: Historiographische Auseinandersetzungen um territoriale Zugehörigkeiten", in dem er die Herkunftsmymen von Siebenbürger Sachsen, Ungarn und Rumänen vergleichender Betrachtung unterzog. Am Beispiel Prags illustrierte Michaela Marek (Leipzig) den Versuch der Tschechoslowakei, in den

"Legitimation durch Geschichte" sei nicht zuletzt die Feststellung "wer zuerst da war"; auch eine möglichst vornehme Abkunft spiele eine bedeutsame Rolle. Erweitere man den Bereich Ostmitteleuropa nach Süden, zeige sich allerdings, daß die Umdeutung vergangener Rechtsverhältnisse zur Legitimation der eigenen Existenz bei den Staaten Südosteuropas zugunsten des Rückgriffs auf die Ethnogenese und mittelalterliche Staatstraditionen zurücktritt. ■

Wege aus dem Absolutismus

Im Rahmen einer gemeinsamen Tagung des Geisteswissenschaftlichen Zentrums für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas Leipzig sowie des Herder-Instituts diskutierten vom 3. bis 5. Mai zum zweiten Mal eine internationale Arbeitsgruppe Fragen des Elitenwandels in überwiegend

agrarischen Regionen Europas im 19. Jahrhundert.

Hatte die von Bo Strath (Florenz), Heinz Reif (Berlin) und Michael G. Müller (Halle) geleitete Arbeitsgruppe im Juli 1999 (vgl. Herder aktuell Nr. 9) eine Zwischenbilanz der sozialgeschichtlichen Forschung zum Thema in den jeweiligen nationalen

Historiographien gezogen, sollten in der zweiten Tagung sowohl die Beziehungsgeschichte zwischen dem Adel und anderen sozialen Gruppen als auch die Rolle des Staates als Agentur gesellschaftlich-politischen Wandels und Kontrahent des Adels in Prozessen der Aushandlung von Elitenpositionen erörtert werden. Im

Hinblick auf das "Kräftedreieck" Adel/Konkurrenzgruppen/Staat sollten insbesondere die Verlusterfahrungen des Adels im Prozeß gesellschaftlichen und staatlichen Wandels, die Gesellschaftsentwürfe des Adels vor dem Hintergrund von Orientierungskrisen in einer sich wandelnden Gesellschaft und der Bedeutungswandel von "Adligkeit" erörtert werden.

In seinem Einleitungsvortrag stellte Michael G. Müller das Spektrum der Orientierungskrisen in Ostmitteleuropa zur Diskussion. Dabei ging es zunächst um das soziale Profil des ostmitteleuropäischen Adels im Vergleich zum westeuropäischen und russischen Adel. Es wurde deutlich,

wurde der Adel dabei nicht eigentlich entmachtet. Ideologisch kam es zur Überhöhung des adligen Grundbesitzes sowie der militärischen und politischen Tugenden des Adels. Der Ausgleich zwischen Agrar- und Industriestaat blieb im Hinblick auf die Positionierung des Adels unvollkommen. Mit den unausgetragenen Widersprüchen hatte es zu tun, daß Teile des Adels später den Weg zu Bündnissen mit dem rechtsradikalen politischen Lager einschlugen.

Über die parlamentarische Reformierung ständischer Rechte am Beispiel des Feudaleigentums sprach Dirk Müller (Berlin). Er konstatierte, daß sich die lang andau-

in Nordeuropa leitete Bo Strath ein. Er skizzierte die Besonderheiten in der politischen Entwicklung Schwedens und Dänemarks seit dem 18. Jahrhundert: die Koalition der Krone mit den Bauern im Zeichen des Absolutismus sowie den politischen Rückzug eines politisch wie militärisch diskreditierten Adels, die Pauperisierung des Kleinadels um 1815, der sich seitdem sozial vor allem "abwärts entfaltete" und weitgehend in abhängigen Mittelschichten aufging. Um so bemerkenswerter erscheint vor diesem Hintergrund das lange Fortleben von Institutionen adliger Soziabilität nicht nur im 19., sondern auch im 20. Jahrhundert.

Im Anschluß erörterte Niels Clemensen (Kopenhagen) die geteilte Haltung agrarischer Eliten Dänemarks zu den Reformen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die zwischen Protest und Integration schwankte und letztlich zu einer radikalen Demokratisierung führte. Auf die Differenzen zwischen Landbesitzern und besitzendem Adel im späten 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ging Ulf Jonsson (Stockholm) ein. Besonders seine Ausführungen über die Betätigungsfelder der politisch entmachteten Adligen regen zu weiteren Untersuchungen an.

Die letzte Sektion eröffnete Matthias C. Mesenhöller (Berlin), der die Modernisierungsprozesse in Kurland als einer ostmitteleuropäischen Adelslandschaft in der Zeit von 1763-1825 thematisierte. Seine Ausführungen machten den Funktionswandel des Adels von einer Krieger- und Gutsbesitzerkaste zu einer Entwicklungselite und Mittelschicht deutlich. Beobachtungen zu einer parallelen Entwicklung des Adels und des katholischen Klerus in bezug auf ihr Verhältnis zum Staat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Großherzogtum Posen stellte Eligiusz Janus (Marburg) zur Diskussion. Er wies darauf hin, daß sowohl der Adel als auch der Klerus u. a. mit Mitteln der gesellschaftlichen Kontrolle vor allem den Erhalt ihrer autonomen Institutionen und ihren inneren Zusammenhalt erreichen wollten. Miloš Řezník (Prag) stellte sein Forschungsvorhaben über den Adel im Böhmen der Wendezeit vom 18. zum 19. Jh. vor. Die Rolle des Adels in den Modernisierungsprozessen sollte dabei genauso Berücksichtigung finden wie die



Blick in das Auditorium während des Vortrags von Dr. Dirk Müller (2. v. l.)

daß Adel und Elite hier schon in der Frühneuzeit nicht deckungsgleiche soziale Größen waren; stets hatten große Teile des Geburtsadels rechtlich, nicht aber sozial zur agrarischen Herrschaft gehört.

Einführend in die Orientierungskrisen des ostelbischen Adels nahm Heinz Reif auf die Eckpunkte des einleitenden Beitrags Bezug. Indem er auf die signifikante Tatsache hinwies, daß der ostelbische Adel im 19. Jh. 1% der Gesamtbevölkerung ausmachte, veranschaulichte er die Wichtigkeit der "Logik der Zahlen": Je nach der Stärke der Korporation gab es für den Adel regional unterschiedliche Perspektiven des Überdauerns. Der Weg in den Absolutismus erfolgte im preußischen Staat über die Funktionsstände des 18. Jh., im Zusammenhang mit der inneren Staatsbildung und dem Ausbau des Militärwesens. Allerdings

ernde Auseinandersetzung um die Umwandlung des lehnsrechtlich gebundenen Familieneigentums auf die Entwicklung des ständischen Parlamentarismus hinderlich wirkte. Die Reaktionen des mecklenburgischen Adels auf die Einschnitte in Politik und Wirtschaft während des 19. Jahrhunderts schilderte Ilona Buchsteiner (Rostock). In dieser Region hatten die Anstrengungen des Adels hauptsächlich das wirtschaftliche Überleben zum Ziel. Im Kontext der Diskussion um die adlige und bürgerliche Gerichtsbarkeit in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts problematisierte Monika Wienford (Bielefeld) den Widerspruch zwischen dem Ehre-Begriff und den materiellen Interessen des Adels.

In die Problematik der Orientierungskrisen der agrarischen Eliten

Mentalität und Identität der Korporation. Anschließend skizzierte Wolfgang Kessler (Herne) in seinem Beitrag den Weg des kroatischen Adels von den ständischen Separatisten zur bürgerlichen Gesellschaft (1790-1860). Dieser Weg mündete schließlich in ein Nationalprojekt, das der Adel gemeinsam mit dem entstehenden Bürgertum betrieb.

In ihrem Resümee der Tagung wiesen die Organisatoren auf zusätzliche Variablen hin, welche bei einer systematisch vergleichenden Betrachtung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Performanz

des Adels in den drei Großregionen im 19. Jahrhundert zu berücksichtigen wären. Notwendig erscheint es, im Hinblick sowohl auf die absolutistischen Régimes als auch die postabsolutistischen Staaten nach dem allgemeinen "Personalbedarf" von Staatlichkeit zu fragen - sowie danach, welche Funktionen der Adel gemäß seinem zahlenmäßigen Anteil an den gebildeten Schichten hier übernehmen konnte oder auch mußte. Verknüpft damit ist ferner die Frage nach den "Leistungen" des Adels für den Staat sowie der daraus je abzuleitenden Legitimation; wie die kontrastierenden Beispiele von Preußen und Schweden zeig-

ten, konnten etwa kriegerische Erfolge bzw. militärisches Versagen die gesellschaftlichen Positionierungsaussichten nachfolgender Adelsgenerationen maßgeblich prägen. Nicht zuletzt erscheint es komparatistisch ergiebig, gesondert nach den Institutionen und Normen zu fragen, welche die jeweiligen Adelsgesellschaften integrierten. Als ein allgemeines Desiderat stellte sich im Licht der Tagungsdiskussionen schließlich die intensivere Beschäftigung mit den Bedeutungen von Adel und Adligkeit im 20. Jahrhundert dar. ■

Polen und die Ukraine im 20. Jahrhundert

Unter der Leitung von Prof. Dr. Frank Golczewski (Hamburg) und PD Dr. Albert Kotowski (Bonn) fand mit sechs polnischen, zwei ukrainischen und sechs deutschen fortgeschrittenen Studierenden vom 21. bis 24. Mai ein Workshop statt, in dem Fragen der nationalen Geschichtspereptionen diskutiert wurden.

Nicht unähnlich den Schwierigkeiten, die sich aus dem Spannungsfeld der deutsch-polnischen Thematik ergeben, entstand in den letzten beiden Jahrhunderten unter den Angehörigen der sich als eigenständige Kulturnationen wahrnehmenden Ukrainer und Polen eine Gemengelage von häufig miteinander ringenden Vorstellungen, die das zwischenmenschliche Verhältnis belasteten und die Einwirkungsmöglichkeit Dritter erleichterten. Ziel des Workshops war, zu den Wurzeln der Konflikte vorzustoßen und die Mechanismen zu durchschauen, die ihre Entstehung erleichterten.

Den Vormittag des ersten Veranstaltungstages prägte ein Gespräch über die schillernde Qualität des Nationsbegriffs und die Manipulationsmöglichkeiten, die sich Politikern und den sie bedienenden Literaten und Historikern dadurch eröffnet haben, daß man im 19. Jahrhundert eine Kontinuität zwischen der prämodernen ständischen Konnotation und einem kulturell geprägten Nationsbegriff konstruierte, um so die neuentstan-

den "Kulturnationen" mit historischen Traditionen zu unterfüttern. Die Teilnehmer waren auf die Problematik durch einen umfangreichen Reader mit deutsch-, polnisch- und ukrainischsprachigen Texten vorbereitet. Im Gespräch wurde aufgezeigt, wie die Begriffsbildungen Ostgalizien, Westukraine, östliches Kleinpolen und die entsprechenden Benennungen der Bewohner dieser

Gelegenheit, zu vorher vereinbarten Themen Kurzvorträge zu konzipieren - eine Stadtführung durch Marburg brachte dann nach der intensiven Arbeit etwas Entspannung. An den beiden folgenden Tagen stellten sieben Gruppen ihre Ergebnisse vor, die sodann intensiv diskutiert wurden. Die Frage nach der angestrebten ethnischen Homogenisierung im Mischgebiet zwischen Polen und



Intensive Arbeit in besonderer Atmosphäre: Die Teilnehmer des Workshops bei der Diskussion im Plenum

Landschaft unterschiedliche historische Interpretationen abriefen und damit in Gestalt von narrativen Abkürzungen historische Vorstellungen prägten und verfestigten. Am Nachmittag hatten die aus den Teilnehmenden gebildeten Teams

Ukrainern als brutaler Lösungsversuch von Problemen, die ein theoretisches Nationalstaatskonzept in einem Gebiet schuf, in dem unterschiedliche Ethnien vermischt lebten, machte die Strukturen des polnisch-ukrainischen Konflikts zu-

gänglich und lieferte Erläuterungen zu seiner unparteiischen Interpretation. Und trotzdem kostete es manche der Teilnehmer ziemliche Überwindung anzuerkennen, daß die Ziele der jeweiligen Untergrundarmeen AK und UPA sich letztlich wenig voneinander unterschieden, auch wenn vor allem für die Veteranen die Ziele der eigenen Formationen in einem verklärenden Licht erscheinen.

Der schwierige Versuch der in Polen lebenden Ukrainer, nach Deportation und Zwangsassimilation eine kulturelle und politische Existenz wiederzubegründen, wurde durch eine Vorstellung von Publikationen der Verfechter "alter" und "neuer" Richtungen und die Darstellung des Konflikts um die ehemalige unierte Kathedrale in Przemyśl verdeutlicht.

Wie schwer ein neutrales Herangehen an interethnische Probleme immer noch fällt, zeigte eine Diskussion um die in einer bestimmten Sprache "sprechenden" Steine, die sich von der Thematik der deutschen Ostgebiete - aus denen dieser Begriff stammte - auf diejenige Lembergs transferieren ließ, dessen historische Bausubstanz mit Be-

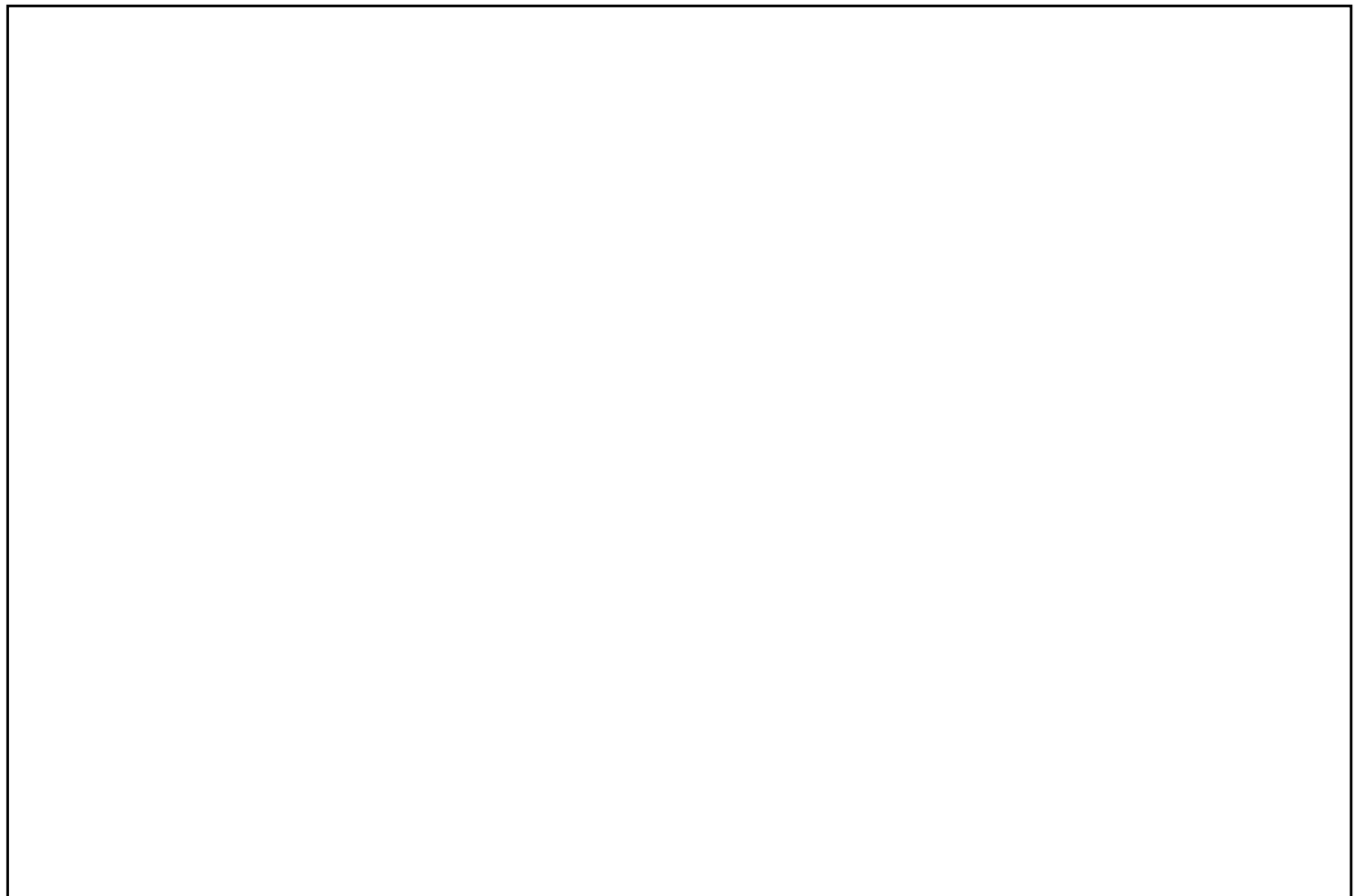
ständen des Bildarchivs des Herder-Instituts vorgestellt wurde.

Dabei wurde anschaulich, daß es der konstruierenden Interpretation bedarf, um aus der prämodernen Zeit stammende Objekte national zu konnotieren und sie sich so für die eigene Identitätskonstruktion anzueignen, und es wurde deutlich, wie dabei religiöse und ökonomische Kategorien "nationalisiert" wurden und wie die Frage, ob eine Stadt nach ihrer Mehrheitsbevölkerung oder nach derjenigen des Umlandes, für das sie eine Funktion ausübt und aus der heraus allein sie existieren kann und sich bevölkerungsmäßig ergänzt, national zugeordnet werden sollte.

Am Beispiel der Brüder Stanisław (polnischer General) und Andrij (Metropolit der ukrainisch-katholischen [unierten] Kirche) Szeptycki wurde thematisiert, daß sich die scheinbar objektiven Kategorisierungen, die man in der historischen Nationalismusforschung häufig als ganz selbstverständlich annimmt, nicht durchhalten lassen und daß stattdessen von selbst- und fremdkonstruierten kulturellen Identitäten ausgegangen werden sollte.

Nicht in einer vereinfachenden Verdrängung von Konflikten durch eine sie verdeckende, letztlich aber wirkungslose Beschwörung von "Gemeinsamkeiten" bestand der Ertrag des Workshops, sondern vielmehr in einer dekonstruierenden Aufdeckung einzelner Denkvorgänge, die es Interessierten gestatten, mit "natürlich" erscheinenden Sätzen Menschen gegeneinander aufzuhetzen. Dies wurde bei der Diskussion einer Bemerkung deutlich, mit der die Ukraine, die gerade als Ort der Mitte Europas beschrieben worden war, als Land an dessen Rand charakterisiert wurde. Wie sehr "Mitte" und "Rand" qualitativ konnotiert sind, kam ebenso zum Vorschein, wie der Grad in dem solche Konnotationen auch dann noch unbewußt weitertransportiert werden und von dem Gegenüber entsprechend miß-/verstanden werden, wenn man vielleicht gar nichts Negatives ausdrücken wollte.

■



■ Baltische Historische Kommission

Göttingen - Am 9. und 10. Juni wurde in Göttingen das 54. Baltische Historikertreffen veranstaltet, auf dem der Erste Vorsitzende, Gert von Pistohlkors, der Gründung der Baltischen Historischen Kommission am 8. September 1951 gedachte. Drei Vorträge waren "Neuen Forschungen zur baltischen Geschichte im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit" gewidmet. Klaus Neitmann (Potsdam) referierte zum Thema: "'Jedem Meister der eigene Tisch'. Der Hochmeister des Deutschen Ordens und der livländische Ordensmeister in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts" und stellte die besondere Rolle des livländischen Ordens heraus. Matthias Asche (Tübingen) sprach über "Kultur- und Bildungsbeziehungen Estlands, Livlands und Kurlands zu den Universitäten im Reich im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit". Schließlich widmete Ralph Tuchtenhagen (Heidelberg) seinen Vortrag dem Thema "Zentralstaat und Provinz im frühneuzeitlichen Nordosteuropa: Schweden und Rußland".

Das Hauptgewicht der Tagung lag allerdings auf der baltischen Zeitschicht. Unter der Überschrift "Deutschbalten, Weimarer Republik und Drittes Reich" führte der Organisator der Tagung, Michael Garleff (Oldenburg), in das Thema ein. John Hiden (Bradford) eröffnete die Vorträge mit einer materialreichen Un-

tersuchung zu "Nation-Staat-Europa im politischen Denken Paul Schiemanns (1876-1944)". Ulrich Prehn (Hamburg) trug aus seiner noch nicht abgeschlossenen Dissertation über "Max Hildebert Boehm (1891-1968) und die Nationalitätenkonflikte nach dem Ersten Weltkrieg" vor. Über den "Einsatz von Deutschbalten im Generalbezirk Lettland" während des Zweiten Weltkrieges sprach Karlis Kangeris (Stockholm). Demselben Zeitraum, doch in anderer Perspektive war der Vortrag von Rein Helme über Hjalmar Mäe (1901-1978), den wichtigsten Partner der deutschen Besatzungsmacht in Estland, gewidmet, ergänzt durch ein Koreferat von Indrek Jürjo, beide aus Tallinn/Reval.

Mit einiger Spannung wurden die Beiträge erwartet, die sich mit der Rolle von Deutschbalten in der SS auseinandersetzten. Hartmut Rüß (Berlin/Münster) sowie seine Münsteraner Mitarbeiter Matthias Schröder und Timm Richter breiteten ein gründlich recherchiertes Material über Kroeger, Buchardt und andere deutschbaltische SS-Mitglieder aus. Abgerundet wurde das Treffen durch Jörg Hackmann (Greifswald), der über die Minderheitentheorie und -praxis bei Werner Hasselblatt (1890-1958) sprach.

■ Collegium Carolinum

München - Das lebhaft wissenschaftliche Interesse an Themen der böhmischen Länder bzw. Tschechiens unterstrich einmal mehr das 5. Münchner Bohemisten-Treffen am 2. März. An der eintägigen Veranstaltung, auf der mehr als 30 laufende Forschungsvorhaben präsentiert wurden, nahmen mehr als 100 Forschende und Studierende aus Deutschland und den Nachbarländern teil. In längeren Referaten wurden Projekte zu Migrationen und Identitäten von Russen in der ČSR und von Sudetendeutschen 1938-1990 vorgestellt. Weitere Themenbereiche waren die deutschsprachige Literatur in der Zeit des Nationalsozialismus, Diskurse der tschechischen Politik und Öffentlichkeit über Nation und Territorium sowie über Sexualreformen und schließlich eine soziologisch-komparative Fragestellung zur Entwicklung des Wohnungsmarktes in mitteleuropäischen Großstädten nach 1989.

Auf seiner Homepage stellt das Institut (www.collegium-carolinum.de) seit dem Frühjahr Arbeitsbibliographien zu Spezialthemen der böhmischen Länder - neuere biographische Werke, tschechische Literatur zur Vertreibung der Deutschen, jüdische Geschichte, Jan Hus und der Hussitismus - zur Verfügung.

■ Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung

Greifswald - Die Jahrestagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung fand in diesem Jahr auf Einladung von Jochen D. Range (Greifswald) vom 15.-18. Juni statt. Sie war der landesgeschichtlichen Bedeutung der Königsberger Königskrönung von 1701 gewidmet. Die Reihe der Vorträge eröffnete der Rechtshistoriker Dariusz Makilla (Thorn), der die Souveränitätspolitik des Großen Kurfürsten für das Herzogtum Preußen vorstellte, während Józef Włodarski (Danzig) die Reaktion der Krone Polen und der Stadt Danzig auf die Königskrönung darstellte. Der Völkerrechtler Lothar

Kotzsch (Berlin) ging auf die Bedeutung des in Königsberg geschlossenen Handelsvertrags zwischen dem russischen Zaren und Kurfürst Friedrich III. von 1697 ein. In einen größeren Zusammenhang stellte Michael North (Greifswald) das werdende Königreich, indem er Wirtschaft und Konjunkturen des Herzogtums Preußen darstellte. Martin Lackner (Tecklenburg) behandelte das bekannte Collegium Fridericianum als eine Gründung des aufkommenden Pietismus ebenfalls in größerem Zusammenhang. Der Osnabrücker Germanist Axel E. Walter zeigte die Königsberger Königskrönung als literarisches Ereignis

in den Gelegenheitsdichtungen und -schriften innerhalb und außerhalb Preußens und Brandenburgs. Der Kunsthistoriker Christof Herrmann (Allenstein) stellte sehr anschaulich die nur teilweise ausgeführten Umbaupläne des Königsberger Schlosses als zweiter Residenz des neuen Königs vor. Die Reihe der Vorträge beschlossen Stefan Samerski (Leipzig/München) "Der Heilige Stuhl und die preußische Königserhebung" sowie Friedrich Vogel (Wien) "Die preußische Königskrönung und der Deutsche Orden (1695-1701)".

Studien zu Mittel- und Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert

Der Sammelband vereint zwölf Studien deutscher, tschechischer, polnischer und britischer Autoren, die auf Vorträge zurückgehen, die im April 1998 im Rahmen eines Kolloquiums gehalten wurden, mit dem das Herder-Institut den Marburger Historiker Hans Lemberg anlässlich seines 65. Geburtstages geehrt hat (vgl. Herder aktuell Nr. 6, S. 1f.). Die Themen der einzelnen Beiträge betreffen jene Fragestellungen der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, die das wissenschaftliche Werk Hans Lembergs bestimmt haben und noch immer bestimmen. Neben Studien zur russischen und ostmitteleuropäischen Ideen- und politischen Geschichte bilden Aspekte der böhmisch-tschechischen Geschichte sowie der deutsch-tschechischen Beziehungen einen besonderen Schwerpunkt. Eine weitere Gruppe von Beiträgen behandelt die schwierigen Fragen von nationaler Entmischung, Zwangsmi-



grationen, ethnischen Säuberungen und Völkermord, die in den letzten Jahren im Rahmen eines großen deutsch-polnischen Kooperationsprojektes die besondere Aufmerk-

samkeit Hans Lembergs gefunden haben. Der Band eröffnet damit insgesamt verschiedene neue Einblicke in die Mentalitäten, nationalen Spannungsfelder und Konflikte, welche die Geschichte Mittel- und Osteuropas im Verlauf der letzten beiden Jahrhunderte geprägt haben.

Mentalitäten - Nationen - Spannungsfelder. Studien zu Mittel- und Osteuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Beiträge eines Kolloquiums zum 65. Geburtstag von Hans Lemberg. Hrsg. von Eduard Mühle. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 11.) Marburg 2001, X, 194 S. DM 39,-- ISBN 3-87969-291-2 ■

Nationale Identität in Ostmitteleuropa

Im Herbst 1999 hat das Herder-Institut gemeinsam mit dem Instytut Śląski in Oppeln und dem Haus der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz eine Tagung zum Thema "Nationalismus und nationale Identität in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert" abgehalten, die vorwiegend von Nachwuchswissenschaftlern organisiert und getragen worden ist (vgl. Herder aktuell 9, S. 7f.). Im vorliegenden Band sind zwanzig der damals vorgetragenen Beiträge jüngerer Historikerinnen und Historiker in erweiterter Fassung wiedergegeben. Untersucht werden verschiedene Aspekte nationaler Identität in Ostmitteleuropa in den letzten zwei Jahrhunderten. So geht es beispielsweise um das Verhältnis von nationalen zu regionalen und lokalen Identitäten sowie von religiöser Zugehörigkeit und nationaler Identifikation. Des Weiteren werden Fragen nach der Konstruktion nationaler Identität durch Ab-

grenzung von "anderen" sowie nach der Schaffung und Bedeutung nationaler Symbole und Mythen behandelt. Drei Beiträge sind der Rolle nationaler Identitäten in den postkommunistischen Transformationsprozessen gewidmet. Im Mittelpunkt der Aufsätze stehen vor allem zwei Forschungsansätze: Zum einen fragen die Verfasser nach der Konstruktion nationaler Identität und untersuchen dementsprechend nationale Diskurse und Symbole. Zum anderen wird analysiert, wie sich das Nationale im Alltagsleben der Menschen verankert und in welchem Verhältnis religiöse, soziale oder regionale Identifikationen zur Identifikation mit der Nation standen, inwieweit sie diese verstärkten oder sich auch im Widerspruch zu ihr befanden. Der zeitliche Rahmen reicht dabei von der Phase der Entstehung der modernen Nationen im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Der Band gibt

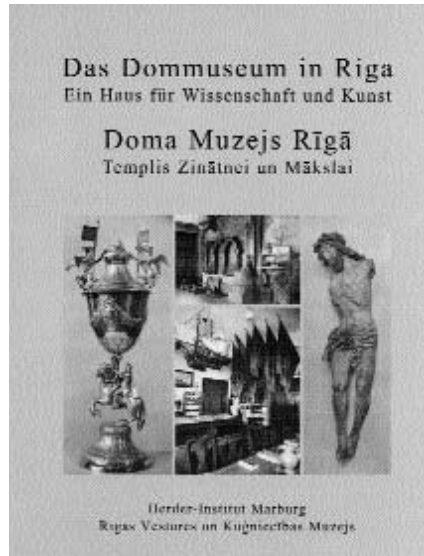
somit einen Überblick über aktuelle Forschungen zu diesem für die Geschichte Ostmitteleuropas in der Neuzeit zentralen Thema.

Als gemeinsame Publikation des Instytut Śląski und des Herder-Instituts enthält der Band Beiträge in deutscher und polnischer Sprache.

Nacjonalizm a tożsamość narodowa w Europie Środkowo-Wschodniej w XIX i XX w. Nationalismus und nationale Identität in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Hrsg. von Bernard Linek und Kai Struve. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 12.) Opole/Marburg 2001, 380 S. DM 64,-- ISBN 3-87969-292-0 ■

Deutsch-lettischer Ausstellungskatalog

Zu den zahlreichen Veranstaltungen, mit denen die Stadt Riga im laufenden Jahr ihr 800jähriges Jubiläum begeht, zählt auch die gemeinsame Ausstellung des Rigaer Museums für Stadtgeschichte und Schifffahrt "Das Dommuseum in Riga - Ein Haus für Wissenschaft und Kunst" (vgl. S. 1). Zur Eröffnung der Ausstellung erschien unter gleichem Titel ein reich illustrierter Begleitband, in dem deutsche und lettische Autoren einen Überblick über Aspekte der Geschichte dieses Museums in seinem historisch-politischen Kontext geben. Die einzelnen Beiträge behandeln den um 1860 beginnenden Prozeß der Modernisierung und Industrialisierung in Riga in seiner Wirkung auf die unterschiedlichen nationalen Mentalitäten, die Gründung der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde als langjährige Trägerin



des Dommuseums, die historiographische Arbeit und die archäologischen Forschungen der Gesellschaft, die Baugeschichte des

Dommuseums sowie dessen museale Konzeption zur Gründungszeit, die Brüche und Kontinuitäten nach 1936 - insbesondere den Kulturgütertransfer 1939/40 -, schließlich die konzeptionellen Neuansätze nach 1990.

Der Bildteil illustriert die Geschichte des Museums mit historischen Ansichten, Fotografien und Postkarten, die im wesentlichen der umfangreichen Fotodokumentation zum Baltikum des Herder-Instituts entstammen.

Das Dommuseum in Riga. Ein Haus für Wissenschaft und Kunst.
Hrsg. von Margit Romang und Ilona Celmina
Marburg 2001, 256 S., 100 Abb.
DM 59,--
ISBN 3-87969-293-9

Der polnische Westgedanke

Auf der Grundlage umfangreicher Quellenrecherchen wird in der vorliegenden Arbeit die Entwicklung des polnischen Westgedankens bis zum Ausgang des Ersten Weltkriegs untersucht. Der Begriff selbst hat sich in der polnischen Forschung erst nach 1945 durchgesetzt. Kennzeichnet wird damit eine politisch-ideologische Strömung, die auf eine territoriale Westexpansion Polens fixiert war. Die Vertreter dieser Richtung stützten sich dabei zum einen auf eine spezifische Sichtweise der polnischen Vergangenheit, in deren Zentrum der Rekurs auf die territoriale Gestalt des mittelalterlichen polnischen Piastenreiches mit Grenzen ungefähr an Oder und Lausitzer Neiße stand, zum anderen auf eine kompromißlos feindselige Haltung gegenüber dem deutschen Nachbarn in der Gegenwart. Das ideologische Fundament des Westgedankens wurde bereits lange vor 1918 gelegt, also unter den Bedingungen der Staatenlosigkeit.

Die Idee einer Restitution der alten multiethnischen polnischen Adelsrepublik in den Grenzen des Teilungsjahres 1772 war spätestens mit der Niederschlagung des "Ja-



nuaraufstandes" von 1863 gescheitert. Statt dessen gerieten im nationalen Diskurs der polnischen Eliten mit Oberschlesien und Masuren Gebiete ins Blickfeld, die schon vor 1772 nicht (mehr) zu Polen gehört hatten, die jedoch von einer polnischsprachigen Bevölkerungsmehrheit besiedelt waren. Zugleich wurde der seit der deutschen Reichseinigung zunehmend eskalierende Nationalitätenkampf im preußischen Osten in der populären

Historiographie lediglich als die aktuelle Etappe eines seit dem Mittelalter ungebrochenen deutschen "Drangs nach Osten" interpretiert, den es im Interesse der Zukunft Polens nicht nur zu stoppen, sondern umzukehren galt. Politisch wirksam wurden die polnischen Ansprüche auf Ostpreußen und zumindest Teile Schlesiens vor allem in der Programmatik der Nationaldemokratie als der ideologischen Plattform eines aggressiven polnischen Nationalismus, der hinsichtlich der künftigen Grenzen nicht mehr nur historisch oder ethnographisch, sondern - unter dem Primat des "nationalen Egoismus" - auch geopolitisch argumentierte.

Roland Gehrke: Der polnische Westgedanke bis zur Wiedererrichtung des polnischen Staates nach Ende des Ersten Weltkrieges. Genese und Begründung polnischer Gebietsansprüche gegenüber Deutschland im Zeitalter des europäischen Nationalismus. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 8.)
Marburg 2001, 438 S.
DM 75,-
ISBN 3-87969-288-2

Fremde im östlichen Europa

Ein Rückblick auf das Jahr 1000 offenbart die damalige Einung des europäischen Kontinents durch das Band der christlichen Zivilisation bei gleichzeitiger Anerkennung der Eigenständigkeit neuer politischer Gemeinschaften und Staaten im Osten - Polens, Böhmens, Ungarns und der Kiever Rus'. Dieses östliche Europa formierte sich auf der Basis von Prozessen, in deren Verlauf sich seit dem 9. Jahrhundert die inneren Wandlungen der Gesellschaften als Folge intensiver Kontakte mit "Anderen" beschleunigt hatten.

Die Analyse dieser Austauschbeziehungen, die alle Ebenen des gesellschaftlichen Lebens betrafen, liefert zugleich einen Diskussionsbeitrag zu den Ursachen des Fremdenhasses, der in der Folge der Umbrüche in Europa nach 1989 auftrat. Im Ge-

gensatz zu den vorherrschenden Erklärungsmustern, die stets die negativen Erscheinungen des Fremdenkontaktes im Auge haben, wird hier eine Epoche vorgestellt, die von ethnisch bestimmten Vorurteilen weitgehend frei und unbelastet war.

Christian Lübke: Fremde im östlichen Europa. Von Gesellschaften ohne Staat zu verstaatlichten Gesellschaften (9.-11. Jahrhundert). (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 23.) Böhlau Verlag, Köln-Weimar-Wien 2001, X, 416 S., 1 Kte. DM 98,-- ISBN 3-412-16298-1 ■



Namen und Nachrichten

DFG fördert neues Editionsprojekt

Zu den zahlreichen wertvollen Deposita im Herder-Institut zählt auch eine Fotosammlung der Historischen Kommission für Schlesien, die in den 1930er Jahren zur Vorbereitung der Edition des Schlesienschen Urkundenbuchs angelegt worden ist. Unter den rund 14.000 Fotos finden sich auch Schwarz-Weiß-Aufnahmen des gesamten Prachtkodex des Leobschützer Rechtsbuchs aus dem Jahr 1421, der seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen ist.

Dieses Rechtsbuch stellt ein bedeutendes Beispiel im Bereich pragmatischer volkssprachlicher Rechtsbücher dar. Es handelt sich um ein Buch, das die für die oberschlesische Stadt Leobschütz (Głubczyce) relevanten Rechtsgrundlagen in der Volkssprache zusammenstellt, nämlich zum einen drei grundlegende Privilegien, die der Stadt vom Landesherrn verliehen wurden, zum anderen die rechtlichen Grundlagen für die Gerichtsverhandlungen der



Schöffen in Form des Leobschützer Willkürrechts und einer Abschrift des "Meißner Rechtsbuchs" in einer besonderen, wohl auf Leobschützer Verhältnisse angepaßten Form. Damit enthält das Leobschützer Rechts-

buch alle notwendigen juristischen Werkzeuge, die das öffentliche Leben der Stadt im zivil- und im strafrechtlichen Bereich geregelt sowie die Besitzungen der Stadt gesichert haben.

Zur Bearbeitung und Edition dieses Rechtsbuchs, mit dem der internationalen Forschung zur ostmitteleuropäischen Geschichte und zur vergleichenden Rechtsgeschichte eine besonders gewichtige Quelle des Spätmittelalters exemplarisch dargeboten wird, stellt die DFG dem Herder-Institut für die Dauer von zunächst zwei Jahren Mittel für eine wissenschaftliche Mitarbeiterin zur Verfügung. Darüber hinaus sollen gleichzeitig durch die Finanzierung des Versuchs einer Farbrekomposition der Illuminationen des Prachtkodex neue Möglichkeiten für die Wiederherstellung/Restaurierung zerstörter oder verlorener Kunstwerke erprobt werden. ■

Luftbildausstellung in der Staatsbibliothek Berlin

"Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild" ist Gegenstand einer Wanderausstellung des Herder-Instituts, die vom 2. März bis zum 30. Juni im Haus Unter den Linden der Staatsbibliothek zu Berlin einem breiteren Publikum präsentiert wurde.

Ein regionaler Schwerpunkt der von Wolfgang Krefz konzipierten Ausstellung lag auf der Provinz Brandenburg, wobei die Bilder der gezeigten Orte Frankfurt (Oder), Küstrin/Kostrzyn, Fürstenberg/Eisenhüttenstadt, Landsberg (Warthe)/Gorzów Wlkp. oder Crossen/Krosno die Bedeutung derartiger

Materialien u. a. als historisch-topographische Grundlage für Arbeiten zur Entwicklungsgeschichte von Siedlungen, Verkehrsinfrastruktur und Industriestandorten auf dem Gebiet heutiger Euro-Regionen an der Oder belegen können. Neben einigen regionalen städtischen Zentren wie etwa Breslau, Stettin, Opatowitz oder Thorn wurden außerdem vor allem heute kaum noch bekannte ehemalige Kreisstädte wie etwa Regenwalde/Resko, Schlochau/Człuchów, Zempelburg/Sępólno, Goldap/Goldap oder Glogau/Głogów präsentiert. Häufig stellen die gezeigten Aufnahmen die letzten Bildzeugnisse der kurz vor dem

Ende des Zweiten Weltkriegs noch unzerstörten Städte dar. Sie bilden somit eine wichtige Quelle auch bei der Planung des Wiederaufbaus.

Um diese durch ein gedrucktes Ortsregister und einen umfangreichen Bestandskatalog erschlossenen Materialien der Forschung in ihrer ganzen Breite bereitstellen zu können, sind die Senkrechtluftbilder inzwischen auch über eine WWW-Datenbank (www.uni-marburg.de/herder-institut/sammlungen/karten/maske1.html) recherchier- und in Form qualitativ hochwertiger Bilddateien einsehbar. ■

Postkarten erzählen Geschichte

Vom 12. Februar bis 8. Juni wurde im Foyer des Herder-Instituts eine Ausstellung historischer Ansichtspostkarten gezeigt, die die Vielfalt und Vielschichtigkeit dieses frühen Massenkommunikationsmittels in seiner Blütezeit dokumentiert.

Die 150 ausgewählten Motive aus den Beständen des Nordostdeutschen Kulturwerks in Lüneburg und Archiven Polens zeigen ein breites Spektrum zur Geschichte der Stadt Posen von 1896-1918. In diesem Zeitraum hatte die erst Mitte der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts offiziell zugelassene Ansichtspostkarte ihre größte Bedeutung, war die Motivvielfalt am ausgeprägtesten, wurden die technisch wie künstlerisch interessantesten Exemplare hergestellt.

In der Wanderausstellung und dem begleitenden, reich illustrierten Katalog werden die sozial- und technikgeschichtliche Bedeutung dieses Massenkommunikationsmittels um die Jahrhundertwende ebenso eingehend thematisiert wie die formalen und kommunikativen Aspekte von Ansichtspostkarten. In ihrem Spannungsverhältnis zwischen Tradition und Moderne, zwischen Idealbild und Alltagswirklichkeit spiegeln die gezeigten Motive eine Entwicklung wider, wie sie für viele Kommunen an der Schwelle zur modernen Großstadt charakteri-



Die Ausstellungskuratorin Dr. Sophia Kemlein (DHI Warschau) und der Leiter des Bildarchivs Dr. Dietmar Popp bei der Eröffnung am 12. Februar

stisch war. Auch die Nutzung von Ansichtspostkarten als politisches Medium begegnet vielerorts; der in ihnen nicht selten demonstrativ zur Schau getragene deutsche Patriotismus hatte in einer Stadt, die zum Kristallisationspunkt der schwierigen deutsch-polnischen Beziehun-

gen geworden war, jedoch eine wesentlich konfliktträchtigere Bedeutung als etwa in Hamburg oder Heidelberg. ■

Erweiterte Online-Sachrecherche

Seit ihrer Gründung vor mehr als fünfzig Jahren wird in der Bibliothek des Herder-Instituts zur sachlichen Erschließung der vorhandenen Literatur eine hauseigene Systematik verwandt, die auf einer speziell dem Sammlungs- und Nutzungsprofil der Bibliothek angepaßten regionalen, sachlichen und chronologischen Gliederung basiert. Mit der Verwendung dieser Systematik ist eine sach- wie nutzergerechte inhaltliche Erschließung von Monographien und Zeitschriften gewährleistet. Die langjährige Verwendung der Systematik bedeutet aber auch, daß es von Zeit zu Zeit notwendig wird, zwischenzeitlich eingetretene Veränderungen zu berücksichtigen und insbesondere das Register zur Systematik um neue Begriffe zu erweitern. Anlaß zu solchen Korrekturen und Erweiterungen können beispielsweise Änderungen von Gebietsbezeichnungen oder neue Forschungsbereiche sein, die sich in einer größeren Zahl von Veröffentlichungen niederschlagen. Eine solche Überarbeitung und Ergänzung

der Systematik und des dazugehörigen Registers fand zuletzt in diesem Frühjahr statt.

Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten kam es zu einer weitergehenden Überlegung: Sollte nicht versucht werden, insbesondere Nutzern von außerhalb die sachliche Suche im Bestand der Bibliothek weiter zu erleichtern? Zwar stand die alte Fassung der Systematik bereits seit langem im Internet zur Verfügung, doch schien es angesichts der heutigen technischen Möglichkeiten sinnvoll, gerade für mit der Systematik bisher nicht oder wenig vertraute Nutzer einen gänzlich neuen und einfachen sachlichen Zugang zum Bibliotheksbestand zu schaffen. In enger Zusammenarbeit zwischen dem IT-Bereich des Herder-Instituts und der Bibliothek wurde so die Online-Sachrecherche im elektronischen Katalog der Bibliothek geschaffen. Sie bietet die Möglichkeit, sich in maximal vier Suchschritten zu der im elektronischen Katalog zu einem bestimmten Thema nachgewiesenen Litera-

tur führen zu lassen, also sozusagen unterstützt zu suchen. Gleichermaßen sind seit kurzem unter derselben Adresse auch Recherchen zu bestimmten Personen oder Orten möglich, nachdem die bisher nur in Form von konventionellen Karteikarten in der Bibliothek verfügbaren Personen- und Ortsregister mittlerweile ebenfalls weitgehend im Netz verfügbar gemacht wurden. Ganz überflüssig wird der Besuch in der Bibliothek auch dank der "Unterstützten Suche" jedoch nicht, führt sie doch nur zum bisher im elektronischen Katalog verzeichneten Bestand der Bibliothek (rund 40% des Gesamtbestandes, vor allem Publikationen aus der Zeit nach 1980). Ein Grund mehr, die Retrokatalogisierung, also die Eingabe des gesamten Bestandes der Bibliothek im elektronischen Katalog, in Zukunft intensiv weiter voranzutreiben.

www.uni-marburg.de/herderinstitut/sammlungen/bibliothek/kl_suche1.html

■

Trauer um Jörg K. Hoensch

Am 24. Februar, wenige Monate nach Vollendung seines 65. Lebensjahres, ist völlig unerwartet Prof. Dr. Jörg K. Hoensch verstorben. Als Mitherausgeber der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung war der renommierte Historiker dem Herder-Institut seit 1995 sehr eng verbunden. Sein stets abgewogener Rat und seine lebenswürdige Kollegialität haben die Zusammenarbeit der Institutsmitarbeiter mit ihm in besonderer Weise geprägt und unvergeßlich gemacht.

Am 8. September 1935 im mährisch-schlesischen Städtchen Freudenthal geboren - von väterlicher Seite stammte die Familie aus der oberungarischen Zips -, zeigte Hoensch während seiner gesamten wissenschaftlichen Laufbahn eine gewisse Affinität zu seiner Heimat im weitesten Sinne, ohne daß diese freilich jemals in Provinzialität oder enges Fachwissen eingemündet wäre. Im Gegenteil: Nach seiner

Doktorarbeit "Die Slowakei und Hitlers Ostpolitik" bei Werner Markert in Tübingen (1965) wandte er sich bereits in seinen nächsten Monographien innerhalb weniger Jahre der Tschechoslowakei, Ungarn und schließlich in seiner Habilitationsschrift Polen ("Sozialverfassung und politische Reform. Polen im vorrevolutionären Zeitalter", 1973), und damit nicht nur anderen Regionen, sondern auch anderen Problemstellungen zu. Diese Länder blieben auch weiterhin im Zentrum seiner Forschungstätigkeit nach der Übernahme des Lehrstuhls für osteuropäische Geschichte an der Universität Saarbrücken im Frühjahr 1972, wobei sein besonderes Interesse neben der Zeitgeschichte in zunehmendem Maße dem Spätmittelalter galt. Wie sehr sein fachgutachterliches Urteil international geschätzt wurde, beweist u. a. die Tatsache, daß er von 1972 bis 1989 dem Präsidium der Deutsch-polni-

schen Schulbuchkommission angehörte und sich später in der 1990 gegründeten Deutsch-tschechoslowakischen (später Deutsch-tschechischen und deutsch-slowakischen) Historikerkommission engagierte. Einem breiteren Publikum ist er durch mehrfach wieder aufgelegte, fundierte und gut lesbare Gesamtdarstellungen zur Geschichte Polens wie auch der böhmischen Länder sowie eine Geschichte Ungarns vom Ausgleich 1867 bis zur Gegenwart bekannt geworden. Seine darin besonders deutlich hervorgetretene Fähigkeit zur Synthese hat er auch in seinen Biographien von Přemysl Otakar II., Kaiser Sigismund und Matthias Corvinus sowie zuletzt der Geschichte der Dynastie der Luxemburger unter Beweis gestellt. Sein stets bereitwillig gewährter Rat und seine umfassende Fachkompetenz werden nicht nur den an der Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung Beteiligten fehlen. ■

Vorträge von Mitarbeitern

Im Rahmen des Seniorenstudiums der Philipps-Universität Marburg referierte **Dr. Karl von Delhaes** am 14. Mai über *Polen auf dem Weg in die Europäische Union*. Anlässlich der Mitgliederversammlung des Mikrofilmarchivs der deutschsprachigen Presse e.V. sprach er am 8. Juni über *Die Pressesammlungen des Herder-Instituts - ihre Struktur und Entwicklung*.

Dr. Norbert Kersken sprach auf der Tagung "Tradition im Spannungsfeld von Herrschaft und Widerstand" (22.-23. März) des Gießener Sonderforschungsbereichs "Erinnerungskulturen" über das *Selbstverständnis des Adels in Nordostdeutschland im Spiegel der Urkundenüberlieferung*. Auf dem 36. International Congress on Medieval Studies in Kalamazoo/Mich. (3.-6. Mai) berichtete er in der Sektion "Genres of Historical Writing" über *The Development of National Historiography in Medieval Europe*.

Anlässlich des 54. Baltischen Historikertreffens in Göttingen (9.-10. Juni) stellte **Meike Köhler** ihre im Vorjahr erschienene Monographie *Die Narvafahrt. Mittel- und westeuropäischer Russlandhandel 1558-1581* vor.

Im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung des Herder-Instituts "Das östliche Mitteleuropa im historischen Luftbild" in der Staatsbibliothek zu Berlin am 2. März führte **Wolfgang Kref** in die Ausstellungsthematik ein.

An der Universität Cambridge hielt **Dr. Eduard Mühle** am 16. Mai einen Vortrag über *The European East. Mental Maps of a German Ostforscher (Hermann Aubin)*. Am Oriel College / Oxford University referierte er am 18. Mai

über *East Central Europe - Historical Reality or Historiographical Construct?*

Dr. Dietmar Popp berichtete anlässlich einer Besprechung der Leiter der ostdeutschen Museen vom 11. bis 13. Juni in Greifswald über *Die Sammlung II: Bilder-Karten-Dokumente des Herder-Instituts in Marburg. Möglichkeiten zur Erforschung von Kunst - Kultur - Geschichte in Ostmitteleuropa*.

Anlässlich eines wissenschaftlichen Kolloquiums des Lehrstuhls für Germanistik der Universität Lviv/Lemberg hielt **Dr. Hans-Werner Rautenberg** am 19. April den Einleitungsvortrag zum Thema *Auf den Spuren des Deutschtums in der Westukraine*. Über *Deutsche Sprache und deutsche Minderheit im heutigen Polen* berichtete er am 22. Mai im Rahmen eines Kolloquiums der F.D.P.-Bundestagsfraktion über die "Pflege des Kulturguts der Vertriebenen in Deutschland und Osteuropa" in Berlin. Am 6. Juni sprach er in Krzyżowa/Kreisau im Rahmen eines Fortbildungsseminars der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung über "Polen und Deutsche - Dialog über das gemeinsame Schicksal der Vertreibung und Aspekte der deutsch-polnischen Nachbarschaft" zum Thema *Die Vertreibung aus deutscher Sicht*. Vor der Herder-Bibliothek in Siegen hielt er am 21. Juni einen Vortrag über *Preussen und das Reich im 18. Jahrhundert*.

Auf der "Jahreskonferenz des Council for Slavonic and East European Library and Information Services (CO-SEELIS)" in Sheffield hielt **Dr. Jürgen Warmbrunn** am 10. April einen Vor-

trag mit dem Titel *Catering for different needs: the role of Slavonic and East European subject specialists in German libraries*. Im Rahmen der "30. Fortbildungs- und Informationstagung der Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Dokumentationsstellen der Ost-, Ostmittel- und Südosteuropaforschung (ABDOS)", die in diesem Jahr unter dem Motto "Internationale im neuen Jahrtausend" stattfand, berichtete er am 6. Juni über *Kooperationen auf dem Gebiet der Bibliographienerstellung: das Herder-Institut Marburg und seine Partner in Ostmitteleuropa*.

Am 19. Januar hielt **Dr. Peter Wörster** anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "Krönungen in Königsberg (Pr.)" im Museum Stadt Königsberg in Duisburg den Einführungsvortrag *Die Krönungen in Königsberg und ihre politischen Auswirkungen*. Auf dem Genealogentag der Deutschbaltischen Genealogischen Gesellschaft in Darmstadt am 4. März sprach er über *Neuzugänge und aktuelle Projekte der Dokumentensammlung des Herder-Instituts Marburg*. Auf Einladung des Oberbürgermeisters berichtete er im Stadtmuseum Oldenburg am 7. März über *Theodor Goerlitz (1885-1949), Oberbürgermeister von Oldenburg. Sein Leben und Werk im Spiegel des Nachlasses im Herder-Institut Marburg. Vom Lechfeld zum Königreich. Gründung und Konsolidierung des Königreichs Ungarn vor 1000 Jahren* lautete der Titel eines weiteren Vortrags am 15. März in der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland e.V. in Siegen. ■

Terminvorschau

Internationale Sommerschule "Struktur und Vergleich. Inhalte und Methoden historischer Ostmitteleuropa-Forschung". Kooperationsprojekt des Herder-Instituts und der Internationalen Sommeruniversität (ISU) der Philipps-Universität Marburg. Marburg 16. Juli bis 11. August.

"Riga und der Ostseeraum in der Geschichte: Regionale Verbindungen und Multikulturalität". Internationale Konferenz der Universität Lettlands, der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, des Herder-Instituts und der Baltischen Historischen Kommission. Riga 11. bis 16. September.

"Identitätenwandel und nationale Mobilisierung in Westpreußen, Galizien und der Bukowina vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg". Gemeinsame Tagung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und des Herder-Instituts. Marburg 21. bis 22. September.

"Baltische Geschichte bis zum 19. Jahrhundert". Nachwuchstagung des Herder-Instituts sowie des Forschungszentrums für die Geschichte Westlitauens und Preußens an der Universität Klaipeda. Nidden (Litauen) 28. September bis 2. Oktober. ■

"Das Plebiszit in Oberschlesien von 1921". Konferenz des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (Gleiwitz) in Verbindung mit dem Herder-Institut und der Universität Opoln. Opoln 15. bis 16. Oktober.

"Stand, Aufgaben und Methodik historisch-kartographischer Projekte Schlesiens". Fachtagung des Herder-Instituts und der Historischen Kommission für Schlesien. Marburg 2. bis 3. November. ■

Zu Gast im Herder-Institut

Gastwissenschaftler im

1. Halbjahr 2001

Krzysztof Arkadiusz Janicki, M.A., Universität Danzig ("Polnische Studierende an der Universität Dorpat und Rigaer Technischen Hochschule seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 1. Weltkrieges").

Katarzyna Kluzowicz, M.A., Universität Breslau ("Die Grundzüge der Marienikonographie in der katholischen und protestantischen Kirchenkunst der frühen Neuzeit in Schlesien").

Dr. Witold Matwiejczyk, Katholische Universität Lublin ("Die Wege der deutschen und polnischen Katholiken im Kaiserreich. Bereiche der Zusammenarbeit und Konflikte am Beispiel des Ruhrgebiets und der Provinz Posen (1871-1918)").

Prof. Dr. Wojciech Nowakowski, Universität Warschau ("Auf der Suche nach der 'verlorenen Archäologie'. Studien über die Vor- und Frühgeschichte des ehemaligen Ostdeutschlands und des Ostbaltikums").

Prof. Dr. Tiit Rosenberg, Universität Dorpat ("Agrargeschichte Estlands vom 17. bis zum 20. Jahrhundert").

Dr. Darius Staliumas, Institut für Geschichte Litauens, Vilnius ("Russische Nationalitätenpolitik im Nordwestgebiet 1863-1915").

Natalia Stroganova, M.A., Staatliche Universität Kaliningrad ("Die nationalen Minderheiten in Ostpreußen im 20. Jahrhundert").

Liliana Świtalska, M.A., Adam-Mickiewicz-Universität Posen ("Das Musikle-

ben und deutsch-polnische Wechselbeziehungen im Spiegel der polnischen und deutschen Presse in den Jahren 1945-1990").

Dr. Sławomir Zonenberg, Pädagogische Akademie Bromberg ("Die Historiographie des Deutschen Ordens in Preußen").

Gastwissenschaftler im

2. Halbjahr 2001

Monika Baár, Dipl., B.A., Universität Oxford, Brasenose College ("Universitäten, wissenschaftliche Gesellschaften, akademisches Leben und die Entwicklung der professionellen Geschichtswissenschaft im Baltikum im 19. Jahrhundert").

Prof. Dr. Inesis Feldmanis, Lettische Universität, Riga ("Deutschland, Lettland und die Deutschbalten (1933-1941)").

Ryszarda Formuszewicz, M.A., Westinstitut, Posen ("Von der Partnerschaft bis zur Partnerschaft - deutsche und polnische Landkreise auf dem neuen Kooperationsweg").

Prof. Dr. Jan Harasimowicz, Universität Breslau ("Niederschlesien - eine kulturhistorische Monographie").

Barbara Maria Ilkosz, M.A., Nationalmuseum Breslau ("Katalog der Sammlung der ausländischen Malerei 1918 bis heute im Nationalmuseum Breslau; Geschichte des Künstlerbundes Schlesien 1908-1943").

Elena Ivanjuk, Staatliche Universität Kaliningrad ("Johann Gottfried Herder und Russland").

Dr. Krista Kodres, Estnische Kunstakademie, Tallinn (Beiträge zur neuen sechs bändigen "Kunstgeschichte Estlands").

Dr. Dušan Kovač, Slowakische Akademie der Wissenschaften, Bratislava ("Geschichtsschreibung in postkommunistischen Ländern Ost- und Mitteleuropas seit 1980").

Dr. Cezary Obracht-Prondzyński, Universität Danzig ("Die Kaschuben nach dem 2. Weltkrieg: Von Unterdrückung zur regionalen Selbstbestimmung").

Małgorzata Paszkowska, Stadtverwaltung Stettin ("Der Stettiner Jugendstil in der Architektur und seine wirtschaftlich-gesellschaftlichen und kulturell-politischen Prämissen").

Dr. Parsla Petersone, Historisches Staatsarchiv Lettland, Riga ("Die Gerichtsprotokolle des Rigaer Doms als eine wichtige Quelle für die Erforschung von Stadt- und Kirchengeschichte").

Prof. Dr. Karol Sauerland, Nikolaus Copernicus Universität, Thorn ("Der polnische Historikerstreit. Einschätzungen der Rolle Polens und der Polen bei der sogenannten 'Endlösung'").

Joshua Waterman, B.A., Universität Princeton ("Bildende Kunst und Dichtung in Schlesien im 17. Jahrhundert").

Weitere Gäste im HI

Dr. habil. Tomasz Jurek, Akademie der Wissenschaften Posen, 1. - 6. Juli.

Edwin Teuber, Geislingen, 1. - 4. Juli.

Stipendien des Herder-Instituts

Zur Förderung der historischen Ostmitteleuropa-Forschung vergibt das Herder-Institut an Wissenschaftler/innen insbesondere aus ostmitteleuropäischen Ländern Stipendien bis zu einer Dauer von drei Monaten, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, für wissenschaftliche Vorhaben die Bestände in den Sammlungen des Instituts zu benutzen und Kontakte zu Fachkolleginnen und -kollegen in Deutschland zu knüpfen.

Förderungsberechtigt sind promovierte Wissenschaftler/innen, Graduierte und Doktoranden/Doktorandinnen, im Ausnahmefall auch fortgeschrittene Studierende, die mit einer auf Ostmitteleuropa bezogenen historischen Fragestellung befaßt sind und bereits wissenschaftliche Leistungen erbracht haben. Die Bewerber müssen über ausreichende Kenntnisse der deutschen oder englischen Sprache verfügen.

Über die Ausstattung der Stipendien, Bewerbungsvoraussetzungen und Antragsmodalitäten informiert ein Merkblatt des Herder-Instituts, das gemeinsam mit dem Antragsformular auch über die WWW-Adresse des Instituts verfügbar ist. Anträge auf Gewährung eines Stipendiums für das 1. Halbjahr 2002 können bis zum 30. September 2001 gestellt werden. Sie sind zu richten an den Vorstand des Herder-Instituts e.V., Gisonenweg 5-7, D-35037 Marburg.

Impressum

"Herder aktuell" erscheint halbjährlich und wird herausgegeben vom

HERDER-INSTITUT e.V.
35037 Marburg, Gisonenweg 5-7,
Tel. 06421/184-0
Fax 06421/184-139
herder@mail.uni-marburg.de
www.uni-marburg.de/herder-institut

Direktor: Dr. Eduard Mühle (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Stefan Aumann

Layout und Satz: Dorothea Dingeldein,
Wolfgang Schekanski
Verlag Herder-Institut

Fotos: Wolfgang Schekanski

Druck: Druckerei Herr, Gießen

Alle Bilddokumente befinden sich in den Sammlungen des Herder-Instituts.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten.

Redaktionsschluß dieser Ausgabe:
30. Juni 2001